

Fischer, Felix

"Heart me!". Eine Fallstudie zu der Frage, wie Jugendliche Bildsprache zur Identitätsbildung auf Instagram nutzen.

Pädagogische Korrespondenz (2016) 53, S. 93-107



Quellenangabe/ Reference:

Fischer, Felix: "Heart me!". Eine Fallstudie zu der Frage, wie Jugendliche Bildsprache zur Identitätsbildung auf Instagram nutzen. - In: *Pädagogische Korrespondenz* (2016) 53, S. 93-107 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-166184 - DOI: 10.25656/01:16618

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-166184>

<https://doi.org/10.25656/01:16618>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<https://pk.budrich-journals.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

INSTITUT FÜR PÄDAGOGIK UND GESELLSCHAFT

PÄDAGOGISCHE KORRESPONDENZ

HEFT 53

FRÜHJAHR 2016

*Zeitschrift für
Kritische Zeitdiagnostik
in Pädagogik und
Gesellschaft*

BUDRICH UNIPRESS OPLADEN & TORONTO

Die Zeitschrift wird herausgegeben vom
Institut für Pädagogik und Gesellschaft e.V. Münster,
im Verlag Budrich UniPress, Leverkusen

Redaktionsadresse ist:

Institut für Pädagogik und Gesellschaft e.V.
Windmühlstraße 5, 60329 Frankfurt am Main

Redaktion:

Peter Euler (Darmstadt)
Andreas Gruschka (Frankfurt/Main)
Bernd Hackl (Graz)
Andrea Liesner (Hamburg)
Andreas Wernet (Hannover)
Antonio Zuin (São Carlos)

Schriftleitung

Harald Bierbaum (Darmstadt)
Karl-Heinz Dammer (Heidelberg)
Sieglinde Jornitz (Frankfurt/Main)
Marion Pollmanns (Flensburg)

Manuskripte werden als Word-Datei an Sieglinde Jornitz (jornitz@dipf.de)
oder Marion Pollmanns (marion.pollmanns@uni-flensburg.de) erbeten und
durchlaufen ein Begutachtungsverfahren.

Abonnements und Einzelbestellungen:

Institut für Pädagogik und Gesellschaft e.V.
Windmühlstraße 5, 60329 Frankfurt am Main
Der Jahresbezugspreis der *Pädagogischen Korrespondenz*
beträgt im Inland für zwei Ausgaben 23,– EURO zzgl. 4,– EURO Versand.
Das Einzelheft kostet im Inland 12,50 EURO zzgl. 2,50 EURO Versand.
Bezugspreise Ausland jeweils zzgl. gewünschtem Versandweg.
Kündigungsfrist: schriftlich, drei Monate zum Jahresende.

Copyright:

© 2016 für alle Beiträge soweit nicht anders vermerkt sowie für
den Titel beim Institut für Pädagogik und Gesellschaft, Münster.
Originalausgabe. Alle Rechte vorbehalten.
ISSN 0933-6389

Buchhandelsvertrieb:

Institut für Pädagogik und Gesellschaft e.V.

Satz & Layout: Susanne Albrecht, Leverkusen

Anzeigen und Gesamtherstellung:

Verlag Budrich UniPress Ltd., Stauffenbergstr. 7, D-51379 Leverkusen
ph +49 (0)2171 344694 • fx +49 (0)2171 344693
www.budrich-unipress.de

- 4 **AUS WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG**
Martin Harant
Der Beitrag der wissenschaftlichen Pädagogik für eine sich
konstituierende Bildungswissenschaft. Eine hermeneutische
Reflexion
- 26 **AUS WISSENSCHAFT UND PRAXIS**
Ralf Wiechmann/Hans-Jürgen Bandelt
Die Selbstunterwerfung unter ökonomisches Denken
- 48 **REFORMKRITIK**
Andreas Gruschka
Entsachlichung – Wie man die Sache der Pädagogik zum
Verschwinden bringt zum Zwecke ihrer Kolonisierung
- 58 **REFORMSCHICKSAL**
Silke Trumpp
Bildungspolitik im Spannungsfeld von verwaltungsrationalem
Handeln und normativen Ansprüchen im Inklusionsdiskurs –
Rekonstruktion einer Politikerrede
- 75 **ERZIEHUNG NEU**
Marianne Rychner
Schülerische Autonomie im Scheitern pädagogisch abverlangter
Selbstpräsentation
- 93 **AUS DEN MEDIEN**
Felix Fischer
„Heart me!“ – Eine Fallstudie zu der Frage, wie Jugendliche Bild-
sprache zur Identitätsbildung auf Instagram nutzen
- 108 **DAS HISTORISCHE LEHRSTÜCK**
Heinrich Döpp-Vorwald
Was heißt „Pädagogische Psychologie“? Thesen zur
Begriffserklärung

Felix Fischer

„Heart me!“

Eine Fallstudie zu der Frage, wie Jugendliche Bildsprache zur Identitätsbildung auf Instagram nutzen

I

Die Adoleszenz ist eine wichtige Zeit im Leben eines jeden Menschen. Nebst physiologischer Veränderungen setzt sich das Individuum verstärkt mit dem eigenen Ich, der eigenen Identität auseinander. Diese Identitätsformung stellt nach Erikson für Jugendliche einen entscheidenden „turning point“ dar (vgl. Erikson 1968). Im Prozess des Ausprobierens sozialer Rollen versuchen Jugendliche, Unabhängigkeit von Eltern und anderen Erwachsenen, die sie in ihrem Leben begleiten, zu erlangen. Für Jugendliche ist das Erreichen von Autonomie ohne die Unterstützung ihrer Peers nur schwerlich denkbar. Freunde sind daher bedeutende Unterstützer bei der Verfestigung von Geschlechterrollen, bei der Übernahme von Verantwortung in gesetzlicher, sozialer oder erwerbstätiger Hinsicht und im Hinblick auf Persönlichkeitsentwicklung, Social Skills, etc. (vgl. Havighurst 1972 S. 45ff., 55ff.; Berndt 1982, S. 1447f.). Dabei suchen Jugendliche Orte auf, an denen sie sich ungestört von der Verfügungsgewalt der Erwachsenen mit sich und der Welt auseinandersetzen können. Was früher für Jugendcliquen Einkaufszentren, Kinos oder Parks waren, sind heute vermehrt Social Network Sites (SNS), wie Facebook, Instagram oder Twitter. Diese digitalen Räume eröffnen sich vor allem durch die rasante technische Entwicklung des Internets mit schnellen, kostengünstigen und mobilen Internetzugängen sowie Geräte-lösungen. Durch das mobile Internet sind SNS immer und überall mittels Smartphone oder Tablet verfügbar und das für Jugendliche weltweit. Dies hat freilich Implikationen auf die Art und Weise, wie Jugendliche miteinander interagieren und wie sie sich diese neuen Technologien für die eigenen Bedürfnisse aneignen. SNS sind aus der derzeitigen jugendlichen Interaktionspraxis nicht mehr wegzudenken. Zugleich zeichnen sie sich dadurch aus, dass das Visuelle als Bild, nicht die Schrift, dominant in der Kommunikation mittels Instagram oder Snapchat ist.

Für die medienpädagogische Forschung hat diese Veränderung hin zu einer visuellen Kommunikationspraxis, die derzeit am stärksten in den USA beobachtet werden kann, aber auch hierzulande bereits im Ansatz Auswirkungen zeigt, Implikationen. Der *pictorial turn* betont die Ablösung des

Wortes durch das Bild, doch inwieweit dies von der medienpädagogischen Forschung beachtet wird, bleibt fraglich. So konzentrieren sich die meisten Studien auf den Gebrauch bzw. den gesellschaftlichen Nutzen von SNS, quantifizieren soziale Medien und deren Verwendung und unterschlagen dabei, dass nur wenig über die eigentliche jugendliche Umgangsweise bekannt ist. Dies betrifft vor allem die Phase der Identitätsbildung in der Adoleszenz. Dieses Defizit schlägt sich bis in die pädagogische Praxis nieder, wie einmal mehr die ifoebb-Fachkräftetagung¹ zum Thema „Neue Medien“ an der Universität Frankfurt/Main im Januar 2016 gezeigt hat. Die meisten pädagogischen Fachkräfte artikulierten dort ein ungenügendes Verständnis bzgl. des kindlichen und jugendlichen Umgangs mit SNS.

Die vorliegende Fallstudie hegt den Anspruch einen ersten Schritt zu einem empirisch gehaltvollen Verständnis von jugendlicher Identitätsbildung über visuelle Medien zu liefern. Als Methode kommt die Segmentanalyse von Roswitha Breckner (2003, 2010, 2012) zum Einsatz, die auf der Objektiven Hermeneutik aufbaut. Im Fokus der Analyse steht das Instagram-Profil eines US-amerikanischen Jugendlichen. Dabei geht es in der Fallstudie zuvörderst um die Frage der Selbstdarstellung, mittels derer Jugendliche mit verschiedenen Ichs experimentieren und deren (Peer-)Reaktionen darauf (vgl. Kail/Cavanaugh 2013, S. 316). Die Selbstdarstellung bildet einen wichtigen Anteil an der jeweiligen Identitätsbildung eines Individuums (vgl. Habermas/Reese 2015, S. 195) und konstituiert zugleich ein elementares Spannungsfeld: Identitätsentwicklung ist ohne die soziale Umwelt nicht denkbar. So kommt es, dass zuweilen die Selbstwahrnehmung von der Fremdwahrnehmung der Peers oder der Eltern konterkariert wird und den Jugendlichen zwingt, beide in Einklang miteinander bringen zu müssen.

Aus der Perspektive der (Medien-)Pädagogik ist nun interessant zu eruieren, wie Jugendliche diese Aufgabe in den SNS lösen, indem Fotografien die Funktion von visuellen Statthaltern ihrer selbst übernehmen.

II

Als im Jahr 2003 Facebook seinen Siegeszug begann, war bereits nach kürzester Zeit zu erahnen, dass SNS keine Eintagsfliegen sein werden. Im Gegenteil, heute spielen sie nicht nur im Leben von Jugendlichen eine wichtige Rolle, sondern auch bei Erwachsenen. Selbst in die Kinderzimmer haben Soziale Medien Einzug gehalten – das belegen in regelmäßigen Abständen für Deutschland bspw. die Studien des Medienpädagogischen Forschungsverbandes Südwest (KIM, JIM und FIM-Studie) und für die USA die Untersuchungen des Pew Research Centers. Dabei verdanken die SNS ihren großen Erfolg, allen voran in den USA, der Möglichkeit des visuellen

1 Grundsätzliche Informationen zum Institut für familiäre und öffentliche Erziehung, Bildung, Betreuung e.V. (ifoebb) finden sich unter: <https://www.uni-frankfurt.de/51758041/ifoebb>

Postings (z.B. eigene Fotos, Bilder aus dem Internet, Videos, etc.). In den USA erfreut sich z.B. Instagram (52%²), vor einigen Jahren von Facebook (71%²) übernommen, größter Beliebtheit. Aber auch Snapchat (41%²) und andere Netzwerke werden unter Jugendlichen immer populärer (vgl. Lenhart 2015a; Lenhart et al. 2015b). In Deutschland zeichnen sich ähnliche Entwicklungen ab, obgleich sich hier die Veränderungen noch im Anfangsstadium befinden (vgl. Feierabend/Plankenhorn/Rathgeb 2015).³ Aus einer technischen Perspektive gibt es jedoch auch Gemeinsamkeiten, so zum Beispiel die Veränderung hin zu einer App-Kultur: egal, ob Facebook, Instagram oder Snapchat, Jugendliche nutzen immer häufiger die App-Angebote der digitalen Communities (vgl. Lenhart 2015a, S. 4f., 25ff.; vgl. Feierabend/Plankenhorn/Rathgeb 2015, S. 46f., 49f.). Die Entwicklungen hin zur App-Kultur stehen freilich in engem Zusammenhang zu den bezahlbaren mobilen Internetlösungen, wobei Smartphones bei deutschen als auch US-amerikanischen Jugendlichen besonders beliebt sind (vgl. Feierabend/Plankenhorn/Rathgeb 2015, S. 30; vgl. Lenhart 2015a, S. 2, 15). In Deutschland schätzen Jugendliche ihren täglichen Internetkonsum auf 208 Minuten (ein Anstieg um 29 Minuten seit 2013). Ein Großteil dieser Zeit (40%) entfällt dabei auf Kommunikation (vgl. Feierabend/Plankenhorn/Rathgeb 2015, S. 30, S. 56). Für die USA liegen weniger differenzierte Daten vor. 91% der 13- bis 17-Jährigen gehen zumindest gelegentlich mit einem mobilen Gerät online (vgl. Lenhart 2015a, S. 15).

So stellen SNS z.B. in den USA oftmals die einzigen sozialen Räume für Jugendliche außerhalb der Schule dar, wie danah boyd in ihrer jüngsten Monographie *It's complicated* aus ethnographischer Sicht darzulegen vermag. Dies ist nicht, weil US-Teenager ungern das Haus verlassen, sondern weil sie durch extra-curriculare Veranstaltungen oder über-protektive Eltern daran gehindert werden, ihre Freunde tatsächlich zu treffen (vgl. boyd 2014, S. 21ff.). Mittels SNS treten Jugendliche in Kontakt miteinander und tauschen sich aus.

Aufgrund dieser Entwicklungen in den USA fokussiert diese Fallstudie auf einen US-amerikanischen Jugendlichen und sein Instagram-Profil. Die SNS Instagram wurde aus dreierlei Gründen ausgewählt: Zum ersten wird damit dem Wandel von textbasierten zu visuellen Kommunikationsstrukturen Rechnung getragen. Zum zweiten erfreut sich das Netzwerk unter den SNS mit visuellem Schwerpunkt sowohl bei deutschen als auch US-amerikanischen Jugendlichen großer Beliebtheit. Und drittens gerät die zunehmende App-Kultur in den Fokus.

2 Die Prozentzahlen beziehen sich auf US-amerikanischen Teenager im Alter zwischen 13 und 17 Jahre, vgl. Lenhart 2015a, S. 2.

3 Im Vergleich zu anderen Smartphone-App-Angeboten nutzen 30% der deutschen Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 19 Jahren Instagram (Platz drei). Facebook (App) liegt mit 33% knapp davor (Platz zwei). Platz eins belegt die Messenger WhatsApp mit 90%, vgl. Feierabend/Plankenhorn/Rathgeb 2015, S. 50.

Instagram besteht aus zwei Kernkomponenten. Zum einen ermöglicht die App mittels der im Smartphone eingebauten Kamera, sowohl Fotos als auch Videos aufzunehmen und nachzubearbeiten. Diese können auf dem eigenen Profil (Account) veröffentlicht, mit anderen geteilt und von Dritten kommentiert werden. Die Nachbearbeitungsfunktion der App, besonders für Fotos, erinnert in ihrem Umfang an Amateurfotosoftware, wie z.B. Photoshop Elements. D.h. es können Bildausschnitte gewählt, Farbtemperaturen angepasst oder Filter über die Fotografie gelegt und jeweils mittels Regler justiert werden. Zum anderen kann Instagram von einem regulären Computer aus angesteuert werden. Jedoch sind hier die Nutzungsmöglichkeiten im Gegensatz zur App-Version eingeschränkt. Neben dem Zugriff auf eigene und fremde Posts ist zwar auch die Kommentierung der Postings mittels Kurztext oder „Hearts“ (vergleichbar mit den „Likes“ auf Facebook) möglich, aber nicht das Erstellen und Nachbearbeiten von Fotos oder Videos. Es zeigt sich ein grundsätzlicher Wechsel von Browser-basierten SNS-Angeboten hin zu einer App-Kultur. Will man dazugehören, ist es notwendig, ein Smartphone oder ein vergleichbares Gerät zu besitzen.

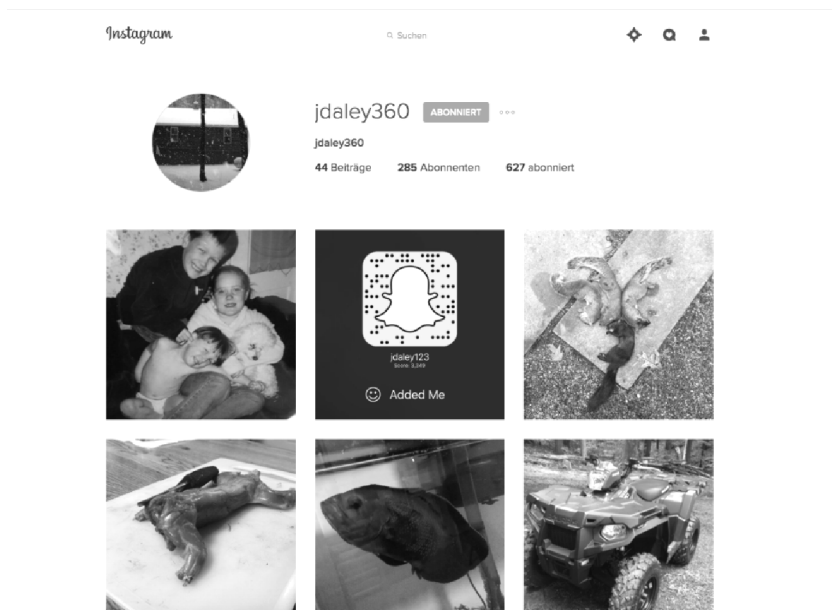


Abb.: jdaley360-Instagram-Profilseite

Der Community-Bereich von Instagram ist weitestgehend in schlichtem Weiß gehalten. Die Fotos werden in umgekehrter chronologischer Reihenfolge in einem quadratischen Format, ähnlich einem Polaroid-Abzug, unterhalb einer dezenten Headerleiste aufgelistet. Die Headerleiste enthält u.a. das Profilbild

(links außen), den Profilnamen (hier: „jdaley360“) und den Abonnement-Status in Grün („abonniert“, „Anfrage gesendet“ oder „Folgen“). Darunter können der bürgerliche Name, eine Kurzbiographie und Links zu anderen, ggf. eigenen Webseiten angegeben werden; in unserem Fallbeispiel hat sich der Jugendliche für die Wiederholung seines Profilnamens *jdaley360* entschieden. In einer dritten Zeile wiederum finden sich automatisch generierte Statistiken zu der Anzahl der geposteten Beiträge, der Abonnenten für das eigene und *jdaley360's* Abonnements fremder Profile. Geht der Nutzer nun im Browserbereich mit dem Cursor über ein Foto, so werden automatisch Kurzstatistiken zum jeweiligen Post (wie viele Hearts und Kommentare hinterlassen wurden) eingeblendet. Ein Doppelklick öffnet das Foto in einem größeren Fenster. Das Design ist auch hier schlicht gehalten. Neben dem quadratischen Foto befindet sich rechts davon der Kommentarbereich. Dieser beherbergt eine Kommentierungsfunktion (sowohl schriftliche Kommentare als auch „hearts“) und Kurzinformationen zu Bild und Profil (z.B. Bildtitel, wer das Foto gepostet hat und seit wann es im Account online ist). Zusätzlich kann der Postende auch eine Ortsangabe mit Verlinkung zum entsprechenden Instagram-Profil eintragen. Oft werden als Kommentare Emoticons (z.B. Smilies) oder Hashtags (z.B. #PäK) veröffentlicht. Letztere verweisen auf Hashtag-Seiten, die ihrerseits eine Sammlung an Postings offerieren, welche unter dem jeweiligen *tag* (#) gepostet wurden.

III

Aufgrund der technischen Vorgaben leiten alle SNS die Interaktion ihrer Mitglieder in einer bestimmten Art und Weise. Dies beginnt damit, ein Profelfoto für einen eigenen Account erstellen zu müssen. Damit ist die Darstellung der eigenen Person an ein Bild gekoppelt, das in seiner Funktion dem Passbild entspricht. Zu diesem passt, dass es in seiner intendierten Permanenz einer bestimmten Kontinuität unterworfen ist. Aber die Statistiken in der Headerleiste drängen den Profilinhaber zu agieren, was ihn unweigerlich in ein Spannungsfeld führt. Auf der einen Seite steht das Bild im Vordergrund der Plattform. Die App gibt dem Nutzer mit der Nachbearbeitungsoption Werkzeuge an die Hand, um die Fotografien zu verändern und bewirbt diese für künstlerische Schaffensprozesse.⁴ Viele Postings der untersuchten Jugendlichen-Profile zeigen, dass Teenager (vor allem jüngere und besonders Mädchen bzw. junge Frauen) rege von diesen Werkzeugen Gebrauch machen und ihre Fotografien entsprechend verändern – ihnen einen neuen *touch* geben. Auf der anderen Seite werden jedoch die ästhetischen Entfaltungs- und Erfahrungsräume dadurch ad absurdum geführt, indem sie durch Statistiken quantifiziert werden. Offensichtlich kommt es weniger auf die Qualität der Postings an, als darauf wie viel jemand veröffentlicht. Die Zahlen sollen dazu motivieren, mehr zu posten.

4 Vgl. exemplarisch: <http://blog.instagram.com/post/87703266532/new-creative-tools>

Nun wird das Verhältnis von Instagram zwischen dem Profilinhaber, der sich über ein Profilbild für andere identifizierbar macht und seinen Nutzern, also denjenigen, die Zugang zum Profil erhalten haben, in einer bestimmten Weise durch die technischen Vorgaben konstruiert. Findet jemand ein Profil von jemanden, den er oder sie kennt oder interessant findet, so richtet der Interessent eine durch die Plattform vorgefertigte Anfrage an den Profilinhaber. Die Anzeige ändert sich von „Folgen“ auf „Anfrage gesendet“. Wird die Anfrage vom Profilinhaber positiv bestätigt, dann ändert sich die Anzeige zu „abonniert“.

Dabei verweist die verwendete Terminologie darauf, dass das „Folgen“ in einem Kontrast zum „abonniert“ steht. Ein Abonnement verweist auf ein Vertragsverhältnis im Sinne des Bürgerlichen Rechtes. Es abzuschließen, bedeutet zunächst in einen Rechtsakt einzuwilligen, der zwei Leistungen reguliert: zum einen die Leistung des Abonnenten (z.B. Zahlung der Dienste, Offenlegen der eigenen Informationen, Abnahme der Leistungen) und zum zweiten die Leistung desjenigen, der das Abonnement vergibt (z.B. in regelmäßigen Abständen neue Inhalte oder Dienstleistungen zur Verfügung zu stellen). Wer einem anderen Menschen folgt, tut dies dagegen aufgrund der eigenen Entscheidung, ohne den, dem gefolgt wird, um Erlaubnis bitten zu müssen. Das Folgen impliziert im Gegensatz zum Abonnieren, dass der Profilinhaber nicht zwingend weiß, wer sein Profil besucht, noch dass er in irgendeiner Weise juristisch oder moralisch dazu verpflichtet ist, sein Angebot an Postings ständig zu erneuern oder gar anzubieten. Im Gegenzug ist der Besucher auch nicht zur Abnahme der Dienstleistungen oder Produkte verpflichtet. Er erhält die gleichen Freiheiten wie der, dem gefolgt wird, und kann seine Gefolgschaft auch selbstständig wieder lösen. Er hat weder Anspruch auf bestimmte Dienstleistungen, hier Postings, noch ist er dazu verpflichtet, solche abzunehmen.

Der Status, der einem vollumfänglichen Zugang zu einem Instagram-Profil gewährt, ist derjenige des „abonniert“ und verändert das Verhältnis zwischen Profilinhaber und Nutzer so, dass ein Quasi-Vertragsverhältnis entsteht, in dem der Profilinhaber liefern muss. In diesem Zusammenhang können dann die Statistiken gesehen werden, die die Dienstleistung quantifizierbar machen.

Allerdings ist dies nur in der deutschsprachigen Version der Fall und verweist somit ggf. auf je unterschiedliche datenschutzrechtliche Bedingungen der Staaten, die hier außen vor gelassen werden sollen. Nur soviel: Die englischsprachige Instagram-App differenziert zwischen „follow“, „requested“ und „following“. D.h. während hierzulande Instagram-Nutzer ein „Abonnement“ abschließen (ohne dies zuvor zu wissen), „folgen“ US-amerikanische Nutzer schlicht und ergreifend fremden Accounts.

Doch wem oder was folgen US-amerikanische Nutzer von Instagram?

IV

Im Zentrum der Bildinterpretation steht der Instagram-Account eines heute 16-Jährigen US-Amerikaners, der die 10. Jahrgangsstufe der High School besucht. Der Account existiert bereits seit einiger Zeit und trägt den Namen „jdaley360“.

Das Profilbild hat neben dem Profilnamen auf Instagram die Funktion, den Profihinhaber zu repräsentieren. Dies bedeutet, dass das Anlegen eines Profils auf einer SNS den Jugendlichen vor die Aufgabe stellt, ein Bild zu finden und auszuwählen, das ihn dazustellen vermag und zugleich für andere identifizierbar macht.

Am Profilbild ist zunächst seine runde Form auffällig, die von Instagram vorgegeben ist. Wir erhalten den Eindruck, durch ein Bullauge oder Fernrohr zu sehen. Instagram konstruiert demnach den Zugang zu den Profilen so, als verschafften sich die Nutzer zu etwas Zutritt, das sie noch nicht vollständig erkennen können. Sie werden so mit dem Versprechen angelockt, dass sich dahinter etwas Interessantes verbirgt. Mit welchem Profilbild lockt nun *jdaley360*? Er hat sich für das folgende Bild entschieden:

Instagram



Sofort ist erkennbar, dass *jdaley360* keine Fotografie von sich selbst ausgewählt hat, sondern eine, die in erster Linie als abstrakte Fläche erscheint. Zu erkennen sind übereinanderliegende Flächen von Weiß, Dunkelrot und wieder Weiß, die von einer mittig positionierten Senkrechten durchschnitten werden. Rechts und links dieser Linie sind zwei gleich große Rechtecke zu erkennen, die mit einem weißen Rahmen von der dunkelroten Fläche abgesetzt sind. Die Sicht auf diese Flächen ist durch kleine weiße Farbflecken durchbrochen. Wird das Bild längere Zeit betrachtet, dann ist in der abstrakten Form ein Haus zu erkennen, dessen Dach sowie der Boden

davor von Schnee bedeckt sind. Die Farbflecken davor entpuppen sich als fallender Schnee zur Zeit der Aufnahme. Die markante Senkrechte im Bild bewirkt, dass wir meinen statt eines Holzhauses, ein Gesicht zu erkennen, in dem die Senkrechte die Nase darstellt und die beiden Fenster die Augen; als Mund kann dann die weiße Bodenfläche angesehen werden, der durch das runde Format des Bildes zu einem lachenden wird.

Ein solches Profilfoto lässt die Betrachtenden rätseln, mit wem man es zu tun haben könnte. Es gibt nicht viel von seinem Profilhhaber preis. Das mag auf der einen Seite durch die kleine Größe und runde Form des Bildes bedingt sein. Auf der anderen Seite hat der Unentschiedenheitscharakter des Profilfotos seinen Ursprung in der Durchbrechung der sonst üblichen Routine der Plattform. Schließlich besteht die Aufgabe des Profilbilds darin, den Profilhhaber aus der Anonymität des Internets zu holen und ihn mit einer bürgerlichen Identität zu verbinden und nicht seine Identität weiter zu verschleiern. Entscheidend für das Profilfoto ist, dass es aus Sicht des Jungen als Selbsta Ausdruck und als Repräsentation von sich verstanden werden muss. Dies gilt es im Folgenden näher zu bestimmen.

Hat man Zugang zum Instagram-Profil von *jdaley360*, dann ist auch das Profilbild in der für alle geposteten Fotografien üblichen, quadratischen Form zu betrachten.



Wir können nun erkennen, dass es eine Hütte in einer Schneelandschaft zeigt, die von Wald umgeben ist. Die Hütte steht inmitten der Natur, abgelegen und einsam von weiteren Gebäuden. Sie wirkt in diesem Format deutlich zurückgesetzt und es ist zu erkennen, dass sie in einer leichten Senke liegt. Ohne den Kreischnitt erhält der Betrachter einen räumlichen Eindruck, der Bäume und Wege erkennen lässt. Die mittige Senkrechte kann nun als Baumstamm identifiziert werden, der die Hütte visuell in zwei Hälften trennt. Zudem sind weitere Baumstämme sowie ganze Nadelbäume mit ihren Kronen um die Hütte herum zu erkennen. Die Farbflächen der Hütte zeigen sich im Original als unterschiedliche Materialien von Fundament und Wänden und der rote Farbtupfer auf der linken Seite entpuppt sich als amerikanische Flagge. Das Dach der Hütte ist schneebedeckt, mittig ist ein Schornstein positioniert. Rechts vor der Hütte befindet sich ein Versorgungstank, der auf dem runden Profildatum nur in Ansätzen zu erkennen ist. Vor dem Tank und direkt neben der mutmaßlichen Einfahrt befindet sich die Wand einer neueren Holzhütte, die den Eindruck eines Geräteschuppens (keine Fenster, dafür Holzwände, die noch keiner großen Witterung ausgesetzt waren und auch nicht sonderlich gedämmt wirken) macht. Von der Position des Fotografen aus führen Reifenspuren eines Kraftfahrzeugs zur Hütte hin bzw. von der Hütte weg (ersichtlich an den voneinander abweichenden Reifenspuren). Der Schnee ist frisch und auch zum Zeitpunkt der Aufnahme schneit es. Welcher Eindruck entsteht nun durch dieses Bild?

Die Hütte mutet wie ein Schutz vor äußeren Widrigkeiten an. Zu sehen sind schmale, längliche Fenster, die wie Schießscharten wirken. Die Eingangstür ist den Betrachtenden verborgen und wer die Einfahrt, die als Weg zur Hütte an den Reifenspuren sichtbar wird, nutzt, dem stehen die Baumstämme eher im Weg, als dass sie diese freigeben.

Dass es dem Jugendlichen nicht um die Hütte als vielmehr um den Ort geht, zeigt sich u.a. an der Art und Weise, wie er diese inszeniert oder besser gesagt, nicht inszeniert. So bekommen die Betrachtenden nicht die Hausfront als repräsentative Seite zu sehen, sondern die unspektakuläre Seiten- oder Hinterhausansicht mit Fenstern. Bäume verwehren die ungehinderte Sicht, der neuere Schuppen schiebt sich ebenso wie der Versorgungstank von rechts ins Bild. Es handelt sich um einen Ort, der von anderen Menschen und Häusern entlegen ist. Es herrscht eine ruhige Atmosphäre, zu der auch die geschlossene Schneedecke beiträgt. Damit wird er zu einem Rückzugsort, an den man sich hinbegeben muss, um dort zu sein. Diese Einsamkeit des Ortes findet ebenfalls ihren Ausdruck in der Position, die der Fotograf zu seinem Objekt einnimmt. Es handelt sich um den Blick, den jemand auf den Ort bzw. die Hütte wirft, der sich gerade auf diese zubewegt oder von ihr wegfährt und noch einmal einen Blick zurückwirft. Damit wird ein Ort ins Bild gesetzt, an dem man sich nicht permanent aufhält, sondern den man explizit aufsucht, um dort temporär zu verweilen. Dies passt auch zur Abgelegenheit und Stille, die sich über die Zurückgesetztheit der Hütte im Wald und die schneebedeckte Landschaft mitteilt.

jdaley360 zeigt hier einen Rückzugsort, der durch den Wald und das Wetter bestimmt wird, und an dem man sich wegen des Vorhandenseins der Hütte längere Zeit aufhalten kann. Denn die Hütte ist keine bloße Schutzhütte, sondern eine, in der man wohnt und die man mit der US-amerikanischen Flagge als territorial ausgewiesen markiert. Anzunehmen ist, dass es sich hier um einen Ort handelt, an dem sich *jdaley360* selbst gerne aufhält. Es ist ein ihm bekannter Ort und keiner, der den Wunsch nach einem solchen ausdrückt. Zu unspektakulär ist das Motiv, um es als Wunschbild zum Profilbild zu erklären. Viel eher ist anzunehmen, dass es sich um den Ort handelt, den *jdaley360* zwar aufgrund seines Alters nicht alleine aufsuchen kann, weil dazu offensichtlich ein Auto nötig ist, aber an dem er sich regelmäßig aufhält. D.h. mit der Wahl eines so nahezu gewöhnlichen Ortes als Profilbild stellt sich die Frage, was der Junge mit diesem Ort verbindet. Was macht er in diesem abgelegenen Waldstück mit Hütte? Wovon oder wozu zieht er sich hier zurück?

Gedankenexperimentell sind zwei konträre Möglichkeiten denkbar. Entweder der Junge begibt sich hierher, um von dem anderen Ort, an dem er sich tendenziell häufiger aufhält, zu entkommen. Er zöge sich dann in diese Hütte zurück, um sein anderes Leben zu vergessen und in der Einsamkeit Trost zu finden. Oder aber er zieht sich in die Hütte zurück, weil hier etwas möglich ist, was an dem anderen Ort nicht oder nur unter schwierigen Bedingungen umsetzbar wäre. Vorstellbar ist etwa bei einem 14-Jährigen, dass er sich hier zwar von Erwachsenen hinbringen lässt, dann aber mit seinen Peers über die Stränge schlagen kann, weil dies in dieser Umgebung niemanden stört. Irritierend wäre an diesem Fall aber, dass dann das gewählte Profilbild von dieser jugendlichen Zusammenkunft so gar nichts mitteilt. Sie würde im Bild als verborgen und als Geheimzeichen gelten müssen. Daher ist es wahrscheinlicher, dass der Junge mit diesem Ort etwas verbindet, was hier nicht im Geheimen, sondern ganz grundsätzlich nur möglich ist.

Aber was könnte das sein?

V

Was *jdaley360* mit diesem Ort verbindet, darüber geben eine Vielzahl weiterer Postings in seinem Instagram-Profil Auskunft. Viele von ihnen thematisieren die Natur und die Jagd, das Erlegen von Tieren sowie die anschließende Dokumentation der Trophäen, vor und nach dem Enthäuten. Damit treten die Postings in eine für Städter, die die Natur und den Wald nur noch zum sonntäglichen Spazierengehen oder als Fitnessstrecke aufsuchen, irritierende Spannung zum Profilbild.

Das Profilbild verändert rückwirkend seinen Charakter. Die im Wald fast versteckte und vom Schnee eingedeckte Hütte ist kein Rückzugsort in eine zauberhaft-verschneite Landschaft oder ein Ort der Entschleunigung, an dem man dem Gesang der Vögel lauscht oder Pilze sammelt, sondern für den US-amerikanischen Jugendlichen ist es der Ort, von dem aus er zur Jagd gehen

kann. Exemplarisch und in einem abgekürzten Verfahren soll der Zugang von *jdaley360* zur Natur an einem Posting kenntlich gemacht werden.

Eines der neueren Bilder, das *jdaley360* zum Thema Jagd postete, ist das folgende:

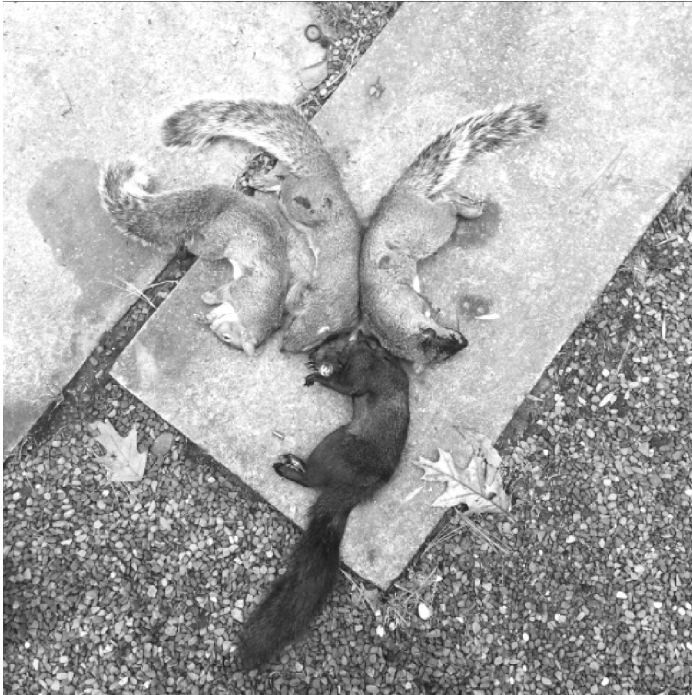


Abb.: *jdaley360*

Die Fotografie zeigt vier ornamental angeordnete, tote Eichhörnchen.⁵ Der Betrachter blickt von oben, fast senkrecht auf diese herab. Die Eichhörnchen liegen leblos auf einer Waschbetonplatte. Ihre Schwänze reichen teilweise über die Platte hinaus und berühren den die Platten umgebenden Kies bzw. die angrenzende zweite Platte. Neben dem Kiesboden sind herabgefallene Baumblätter vom letzten Herbst, vereinzelt grüne Grashalme sowie Eicheln zu sehen. Wird der Blick auf die Eichhörnchen und deren spezifisches Arrangement gerichtet, so fällt sofort das schwarze Tier in den Blick, das sich durch seine Fellfarbe von den übrigen Grauhörnchen absetzt. Aus der Position des Betrachters ist das schwarze Eichhörnchen am unteren Bildrand angeordnet. Der obere Teil seines Kopfes berührt das mittig hingelegte Tier,

5 Es handelt sich um in den USA verbreitete Grauhörnchen, die zur Gattung der Eichhörnchen zählen und in den USA gejagt und verzehrt werden dürfen. Im Folgenden werden die Tiere mit ihrem Gattungsnamen bezeichnet.

das in die Richtung des schwarzen Eichhörnchens ausgerichtet ist. Dessen oberer Kopf berührt ebenfalls das schwarze Eichhörnchen, während es mit seinem Rücken am Rücken des rechten Tieres anliegt.

Letzteres fällt besonders aufgrund seiner blutüberzogenen Nase auf. Einige Blutspritzer sind aber auch auf den Schenkeln des mittigen Tieres zu finden. Ob es sich hier um Spritzer oder um Einschusslöcher handelt, wird bei beiden Tieren nicht ersichtlich. Das vierte Eichhörnchen liegt an der Brust des mittigen Tieres an und unterbricht damit das zuvor praktizierte Muster. Nicht mehr die Rücken oder oberen Schädelpartien berühren einander, sondern das linke Tier wurde regelrecht hinter und in die Arme des mittigen Eichhörnchens angeschmiegt. Zieht man eine imaginär-horizontale Trennlinie in der Mitte des Bildes, so sind die grauen Tiere mit ihrem Kopf (nach unten) direkt auf dieser Mittellinie platziert, während das schwarze Tier mit seinem Kopf nach oben gerichtet, auf der Mittellinie liegt. Obgleich das schwarze Eichhörnchen durch seine Fellfarbe und durch seine Position deutlicher in den Blick rückt, so nimmt es dennoch seine spezifische und nach dem Muster auch konsequente Position ein. Anders sieht es jedoch bei dem linken Tier aus. Es unterbricht dieses Muster. Zwar wurde es, dem Muster entsprechend, zu den anderen grauen Eichhörnchen in die obige Bildhälfte gelegt, doch irritiert seine Körperausrichtung. Die Platzierung des Tieres erzeugt den Eindruck, als sei es nachträglich hinzugekommen.

Was durch die Fotografie evident wird, ist, dass es für den Jungen keine einfache Aufgabe war, die vier Tiere ästhetisch angemessen zu präsentieren. Das gewählte Muster, das in seiner ornamentartigen Form entfernt an eine Rose, vielleicht sogar an die französische Lilie oder eine Krone erinnert, funktioniert optimal mit drei Tieren. Doch das vierte Eichhörnchen generiert ein latentes Spannungsfeld; denn es kann nicht so angeordnet werden, dass das Muster konsequent fortgeführt wird. Der Junge findet für das Problem eine – durchaus – kindlich anmutende Lösung, indem er das vierte Tier an das nunmehr mittige Eichhörnchen anschmiegt. Es wird fast wie eine Verlängerung des ehemals linken äußeren (und nunmehr mittigen) Tieres dargestellt, obgleich ein Abstand besteht. Hätte *jdaley360* das alte Muster vollständig beibehalten wollen, so wäre er gezwungen gewesen, das linke dem mittigen Eichhörnchen entgegen zu legen. Ein solches Vorgehen hätte jedoch das Muster erneut gestört, da hierdurch überhaupt keine großflächigen Berührungspunkte zwischen den beiden Eichhörnchen denkbar sind. Diese sind jedoch offensichtlich für das Arrangement essentiell. Die Berührung und Nähe der Tiere stehen in einem Kontrast zum kalten und harten Stein, der die restliche Bildkomposition bestimmt. Anders formuliert kann auch behauptet werden, dass das Foto zweierlei tote Natur (Steine und verwelkte Baumblätter, tote Tiere) zeigt, die mit dem friedlichen und sanften Erscheinungsbild des Profilfotos (verhüllte Schneelandschaft) kontrastiert.

Die Darstellung der toten Eichhörnchen bildet einen Bruch zu dem, was aus städtischer Sicht in der Natur getan wird. Anstatt einen Rückzugsort, vielleicht sogar ein romantisches Plätzchen oder liebliche Natur zu zeigen,

wird dem Betrachter die Verfügungsmacht von Natur durch den Menschen gezeigt. Natur wird hier aufgesucht, um Wildpflege zu betreiben. Es handelt es sich um den Zeitvertreib eines 14-Jährigen, der den abgelegenen Ort aufsucht, um hier jagen zu können.

Dabei zeigt das Foto der toten Eichhörnchen, dass er bereits eine Vorstellung davon hat, die Jagd mit einem Ritual des Legens der Tiere zu beenden, dem im Brauchtum in Deutschland der Bruch und bei größeren Jagden die Hornsignale bis zum Halali folgen. Das Arrangement der Tiere wirkt wie der ästhetische Heilungsversuch, um noch den toten Tieren ein würdevolles Aussehen zu verleihen. Dieses ist gestaltsicher umgesetzt. Nahezu gespiegelt liegen die vier Tiere nicht nur mit dem Kopf auf der Mittellinie, sondern mit ihren Körpern auch auf den imaginären Drittellinien der Fotografie.

Indem sich der Junge selbst eine Form schafft, die zudem an eine Lilie oder Krone erinnert, übersteigert er das Ritual und lässt das Töten erst recht sichtbar werden. Denn er kann die Lilie nur deswegen legen, weil er vier Eichhörnchen geschossen hat. Diese stellt er jedoch nicht in der Vielzahl der gelungenen Schüsse als Tophäen aus, sondern in einem Ornament, das die Anzahl der Tiere in einem neuen Muster aufhebt. Die Eichhörnchen werden nicht mehr als Tiere in ihrer Funktionalität der Nahrung sichtbar, sondern werden in einer Art magischer Praxis mit einem sakralen Moment im leblosen Zustand geehrt.

Darin trifft sich diese Fotografie mit derjenigen des Profilbildes. In beiden Fällen sehen wir Motive, die zunächst das Eigentliche verdecken. Ist es im Hinblick auf das Profilfoto die Jagd, die an diesem verlassenen und schneebedeckten Ort betrieben wird, so verdeckt – auch wenn dies weniger möglich ist – das Lilienmuster die Anzahl der erlegten Tiere.

VI

Weitere Fotos des Instagram-Profiles zeigen, dass es *jdaley360* nicht bei diesem kindlichen Versuch der Heilung belässt, sondern sich realistisch zu seinem Tun verhält, indem in gleicher Weise Fotos der gehäuteten Tiere gezeigt werden als auch solche, die den stolzen Jäger kurz nach dem Erlegen des Tieres mit dem Gewehr in der Hand abbilden.

Dabei bleibt sowohl im Eichhörnchen-Bild als auch in den anderen Bildern der Aspekt der Geschicklichkeit beim Jagen unthematisiert. *jdaley360* fokussiert in seiner Darstellung seines Tuns vor allem auf die Natur, in der dies geschieht, als auch auf die Tiere, die gejagt wurden. D.h. die Tat selbst wird nur über ihre Ergebnisse sichtbar. Dies hat auch damit zu tun, dass während des Jagens das Fotografieren nahezu unmöglich ist, wenn man es konzentriert um der Sache willen betreibt. Aber es verweist auch darauf, dass die Fotografien weniger den Prozess, selbst abzubilden vermögen.

Für den Aspekt der Identitätsbildung bedeutet dies, darüber nachdenken zu müssen, was es bedeutet, wenn sich Jugendliche zunehmend in sozialen Netzwerk-Plattform über Bilder ausdrücken, die jedoch die Handlungen selbst nur im Ergebnis zeigen können. Sie stellen sich somit als Macher, als Hersteller nicht nur der Fotos selbst, sondern vor allem der Dinge dar, die darauf abgebildet sind. Zugleich ist es ein reduziertes Verständnis davon, was als vorzeigbar gelten kann. Im Falle von *jdaley360* kann angenommen werden, dass sich die Faszination des Jagens nicht im Erlegen der Tiere erschöpft, sondern an dem gesamten Prozess des Hinausfahrens in die Natur, dem Aufsuchen geeigneter Standorte, dem Warten auf das zu erlegende Tier, der Entscheidung für den Moment des Schießens etc. gebunden ist. Dies kann über Fotografien jedoch nur schwer ausgedrückt werden und selbst Videos könnten hier keine Auskunft geben, außer dem der Langeweile.

D.h. die Nutzung solcher Plattformen konfrontiert die Heranwachsenden mit einer Form des Selbstausdrucks und der Fremdwahrnehmung, die zwar als Bildmotiv unbegrenzt ist, jedoch wahrscheinlich in der Darstellung ihrer Selbst am Kern vorbeigeht. Zugleich ist anzunehmen, dass dies Auswirkungen auf das Selbstverständnis der Heranwachsenden hat. Sie gewinnen ein Verständnis ihrer selbst gerade auch darüber, wie sie sich ausdrücken. Die Fotografien ermöglichen ihnen einen permanenten Blick auf sich selbst, an dem zugleich die anderen ihre Sicht gewinnen. Selbst- und Fremdwahrnehmung materialisieren sich in den SNS in ein und demselben geposteten Bild. Sie fallen in ihm zusammen. Während zu Zeiten ohne SNS diese Wahrnehmungen in den Handlungen einerseits unsichtbar, andererseits im Fluss und damit in Bewegung und weniger fixierbar waren, liegen sie in den Bildern der SNS nun als materiale Gegenwart vor einem.

Doch auch die SNS setzen der Dauerhaftigkeit des Objekts eine Form der Auflösung entgegen. Indem die SNS statistische Daten über die Profile veröffentlichen, wird die Bedeutung der Bilder zugleich relativiert. Im Falle von *jdaley360* haben 254 Instagram-Mitglieder das Profil abonniert. Die Zahl ist die Währung für den Grad der Beliebtheit, die auf das einzelne Bild bezogen als Vergabe von Herzen und dem Posten von Kommentaren kenntlich wird. Dies wirft zuletzt die Frage auf, ob wir es tatsächlich mit einem Wandel hin zum Bild zu tun haben, oder ob das Bild nicht nur der Datenträger ist, aus dem eine Zahl gewonnen werden kann. Was die Zahl für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen und damit für die Entwicklung ihrer selbst bedeutet, davon haben die Heranwachsenden in der Schule eine Ahnung, aber sie werden tendenziell in den SNS darauf vorbereitet.

Literatur

- Berndt, Thomas J. (1982): The Features and Effects of Friendship in Early Adolescence. In: Child Development, 53. Jg., Heft 6, S. 1447-1460.
- boyd, danah (2014): It's complicated. The social lives of networked teens. New Haven/London.

- Breckner, Roswitha (2003): Körper im Bild. Eine methodische Analyse am Beispiel einer Fotografie von Helmut Newton. In: Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung, Heft 1, S. 33-60.
- Breckner, Roswitha (2010): Sozialtheorie des Bildes. Zur interpretativen Analyse von Bildern und Fotografien. Bielefeld.
- Breckner, Roswitha (2012): Bildwahrnehmung - Bildinterpretation. Segmentanalyse als methodischer Zugang zur Erschließung bildlichen Sinns. In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie, 37. Jg., S. 143-164; doi: 10.1007/s11614-012-0026-6.
- Erikson, Erik H. (1968). Identity: Youth and Crisis. New York.
- Feierabend, Sabine/Plankenhorn, Theresa/Rathgeb, Thomas (2015): JIM 2015: Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. Stuttgart.
- Habermas, Tilmann/Reese, Elaine (2015): Getting a Life Takes Time: The Development of the Life Story in Adolescence, Its Precursors and Consequences. In: Human Development, 58. Jg., Heft 3, S. 172–201; doi: 10.1159/000437245.
- Havighurst, Robert J. (1972): Developmental Tasks and Education. Chicago.
- Kail, Robert V./Cavanaugh, John C. (2013): Human Development. A Life-Span View. 6. Aufl. Sydney u.a.
- Lenhart, Amanda (2015a): Teens, Social Media & Technology Overview 2015. www.pewinternet.org/files/2015/04/PI_TeensandTech_Update2015_0409151.pdf; 13.01.2016.
- Lenhart, Amanda/Smith, Aaron/Anderson, Monica/Duggan, Maeve/Perrin, Andrew (2015b): Teens, Technology & Friendships. www.pewinternet.org/files/2015/08/Teens-and-Friendships-FINAL2.pdf; 13.01.2016.